

Helga in Gefahr!

ROMAN VON KATHE DONNY

1. Kapitel.

Ein wilder Frühlingssturm brauste durch die Straßen der Stadt. Er klapperte mit den hölzernen Fensterläden, fauchte durch die Schornsteine und bog die Aeste der Bäume, daß sie knarrend und ächzend ganze Schauer von Regentropfen über die eilenden Menschen fegten.

An dem Fenster einer Villa in der Vorstadt lehnte ein junges Mädchen und starrte in das tobende Wetter hinaus. Große zerfetzte Wolken hingen tief herunter, als wollten sie keimende Erde bedecken, es war so dunkel, daß in den unteren Räumen der Villa Licht brannte, trotzdem es am frühen Nachmittage war.

Das junge Mädchen seufzte tief auf und preßte die Stirn an die kalten Scheiben. Das Wetter draußen paßte so ganz zu ihrer Stimmung. Der ganze Himmel weinte wie aus hunderten von Augen. Sie hätte am liebsten mitgeweint, aber ihre Augen hatten keine Tränen mehr. Sie waren müde und trocken, denn sie hatten so unendlich viel Leid sehen müssen und so ungezählte Male weinen müssen. Seit drei Tagen.

Seit dem Tage, an dem ein kurzes Telegramm sie aus der Pension heimgerufen hatte. "Vater schwer erkrankt, sofort heimkommen."

Aber der Vater war nicht nur erkrankt, er war bereits tot, als sie ankam. Gestorben, ohne seinem einzigen Kinde ein Wort des Trostes mit auf den Weg gegeben zu haben. Ohne Abschied, ohne Aufzeichnungen. Ganz plötzlich war er aus seinem arbeitsreichen Leben herausgerissen worden.

Helga Brunswig konnte es noch immer nicht ganz begreifen. War es denn überhaupt möglich, daß ein großer kräftiger Mann in der Blüte seiner Jahre eines Tages plötzlich umfallen konnte und tot sein? Konnte die Hand, die eben noch einen Brief unterschrieben, auf den geheimnisvollen Wink eines grausamen Schicksals plötzlich erlahmen? Konnte ein Mund, der eine Sekunde vorher noch ein freundliches Wort ausgesprochen, in der nächsten Sekunde für immer verstummt sein?

Nein, es war nicht möglich, es konnte nicht wahr sein. Es war ein furchtbarer, grausamer Traum, aus dem sie jeden Augenblick erwachen mußte.

Hilfesuchend wandte sich ihr Blick nach oben, in den wolkenbedeckten Himmel. Wie oft hatte sie als Kind so hinaufgeschaut, wenn die Sterne aufgingen an klaren Winterabenden. Frau Wendhorst, die treue Haushälterin saß dann neben ihr und schaute mit hinauf. Sie blickten beide nach einem ganz be-

stimmten Stern. Einem großen grünglitzernden, der um eine bestimmte Zeit hinter dem oberen Fensterkreuz ihres Zimmers stand, und Frau Wendhorst flüsterte dann leise, "das ist deiner Mutter Stern, mein Liebling."

Helga Brunswig hatte ihre Mutter nie gekannt. Sie hatte sie verloren, in der gleichen Stunde, in der sie ihr das Leben gegeben hatte.



*Achtung
es naht
der Frühling*

Achtung auf sein Gefolge...
Hautröte, Pickeln, Sommersprossen!

Ueberwachen Sie Ihre Diät und pflegen Sie Ihre Haut. Sie sollen sie geschmeidig machen, nähren und schützen mit der

CRÈME SIMON
der Gesundheitscreme

die von den Aerzten empfohlen wird.

Und geben Sie Ihrem Gesicht jenen blumenhaften Teint, um den Sie Ihre Freundinnen beneiden werden, mit ein wenig

CRÈMESIMON M.A.T.
der Schönheitscreme

Wie oft hatte ihr der Stern da oben einen geheimnisvollen Gruß von der unbekannten Mutter gegeben. Manchmal war ein Vogel vorbeigeflogen, das bedeutete, — "schlaf wohl, mein Liebling". — Manchmal hatten die Glocken geläutet, — das bedeutete, "sei brav, mein Liebling." Immer wußte Frau Wendhorst oder Helga selbst eine Deutung.

Nun starrte sie hinaus in der törichtten Hoffnung auf irgend einen Gruß, ein Zeichen. Aber der Himmel blieb grau und wild. Die Wolken flogen, der Regen prasselte

herunter. Nichts antwortete auf Helgas stummen Ruf. Nichts!

Nur von unten her aus den Parterreräumen kam plötzlich ein dumpfer Schlag, ein dumpfer Schlag, als würde ein Hammer plötzlich auf einen Tisch geschlagen. Und noch ein Schlag und noch einer.

Helga verbarg mit einem wilden Aufschluchzen ihr Gesicht in den Händen. Nun fand sie endlich die erlösenden Tränen. In diesem Augenblick, wo zum ersten Male der Hammer fiel, der das väterliche Habe versteigerte.

Denn alles, was der als so reich bekannte Fabrikant Richard Brunswig besaß, Haus, Fabrik, Möbel, Silber — alles, alles kam heute zur Auktion. Es hatte sich herausgestellt, daß nicht nur der Fabrikbetrieb überschuldet war, sondern auch das Haus mit seinen kostbaren Möbeln mit Hypotheken überlastet war.

Für alle in der Stadt war das eine Ueberraschung. Niemand außer einem einzigen Menschen hatte gewußt, daß Brunswig in den letzten Monaten alle verfügbaren Mittel und noch über diese hinaus geliehene Summen in eine kühne Spekulation gesteckt hatte, die ihm eine mehrfache Verzinsung der angelegten Kapitalien versprach. Der plötzliche Tod und der gleichzeitige Zusammenbruch von Firma und Privatbesitz waren daher Grund zu allerhand Gerüchten und Vermutungen, die aber glücklicherweise das Ohr der Tochter nicht erreichten.

Heute, drei Tage nach dem Begräbnis, war bereits das ganze Haus ausgeräumt und alle Einrichtungsgegenstände in den Parterreräumen zusammengestellt worden. Helga hatte alles dumpf über sich ergehen lassen. Sie war erst achtzehn Jahre, ein halbes Kind noch.

Frau Wendhorst hatte versucht, sie zu trösten, aber es wollte ihr nicht gelingen. Sie war ja selbst des Trostes bedürftig, denn sie wußte von all den dunklen Gerüchten. Und sie vermochte sie nicht einmal zu entkräften. Wenn sie gefragt wurde, schwieg sie mit einem verzweifelten Blick, den sie rasch zur Seite wandte. Das gab allen Vermutungen nur neue Nahrung. Wenn die alte treue Wirtschafterin den Toten nicht verteidigte, dann mußte etwas nicht stimmen im Hause Brunswig.

Und doch war es weiter nichts, als daß Richard Brunswig eben noch mit seinem Prokuristen eine Unterredung gehabt hatte, eben noch einen Brief unterschrieben und den bewährten langjährigen Angestellten gebeten hatte, ihn in der nächsten Stunde nicht zu stören, da er eine wichtige Angelegenheit auszuarbeiten habe.